

XIII.

Wie Hans, ohne daß es nützte,
einen Hirtenknaben schützte.

Und zu neuen ungeheuern,
wunderfamen Abenteuern
schickte Don Richote dann
sich mit frischem Muthe an.
Alles treulich zu beschreiben,
muß nun füglich unterbleiben:
da der Thaten sind zu viel,
käme nimmer man ans Ziel. —
Einmal traf er mit Bedauern
auf dem Felde einen Bauern,
der dem Schafhirt Prügel gab.
Furchtbar schrie der Hirtenknab.
Hans, der sich sogleich der Sache
annahm, fragte, was er mache,
warum er den Knaben schlag.
Der erschrockne Bauer sprach:

„Diesen Burschen muß ich strafen,
weil durch ihn von meinen Schafen
täglich fast mir eines weg
kommt; der Bursch ist faul und frech!“
Doch der Ritter Hans Richote
nahm sofort das Wort und drohte,
während er sein Schwert zum Stoß
aufhob: „Laß den Armen los!
Laß ihn! Sonst bist du verloren!
Denn ich habe es geschworen,
denen, die um Hilfe flehn,
als Erretter beizustehn.“
Hans ließ gar nicht mit sich spassen.
Und so mußte ab schon lassen
jener von der Züchtigung,
und gerettet war der Jung.
Und der Bauer mußte mit Beben
noch versprechen, nicht zu geben
mehr dem Buben, der kein Dieb
wäre, einen einzigen Hieb.

Doch wie Hans, der Hochentzückte,
von dem Schauplatz weiter rückte,
wo ein großes Werk er that,
wieder vor der Bauer trat.

Um den Knecht aufs neu zu schlagen,
faßte er ihn gleich beim Kragen.
Nunmehr fauſte Hieb auf Hieb,
daß kein Fleckchen heil mehr blieb.
Und der Bauer ſprach mit Schnaufen:
„Nun kannſt du zum Ritter laufen;
denn du weißt, wie's dir ergeht,
wenn ein ſolcher bei dir ſteht!“ —

Als ſodann nach vielen Wochen
dieſes Knaben Haut und Knochen
wieder waren hergeſtellt,
ging er einmal über Feld.
Auf der großen Straße kamen
grade einge Herrn und Damen
auf ihn zu, in deren Mitt
unſer Held Richote ritt.
Alle lauſchten auf das weiße
Wort des Don und lachten leiſe
über deſſen Urgewalt
und des Redners Schreckgeſtalt.
Don Richote ſprach gerade:
„Ja, es wäre wirklich Schade,
wenn kein einzger Ritter mehr
zöge in dem Land umher.“

Denn die Ungerechtigkeiten
mehren sich in unsren Zeiten
so, daß wie ihr alle wißt,
ein Erretter nöthig ist.
Den Bedrängten beizustehen,
sind die Ritter ausersehen;
darum schaff ich Tag für Tag
aus der Welt gar manche Plag!
So zum Beispiel kommt gegangen
da ein Knabe, der empfangen
meinen Schutz vor einger Zeit
hat, er ward durch mich befreit.“
Richtig! Dieser Knabe kannte
wieder Don Richot und nannte
ihn beim Namen und beim Stand.
Froh nahm Hans ihn bei der Hand.
Nun erzählte Don Richote,
wie den Bauer er bedrohte,
wenn ihm wär sein Leben lieb,
nicht zu thun mehr einen Hieb.
Dann ermuntert' er zum Plaudern
seinen Schützling. Und mit Schaudern
legt' getreulich der und wahr
der Errettung Folgen dar.
Und vor seinem Weitergehen
hob der Knabe an zu flehen:

„Edler Ritter Don Richot,
trefft Ihr nochmals mich in Noth,
bitte ich, weil's doch nichts nützen
kann, mich nicht mehr zu beschützen;
überlaßt mich meiner Noth
nur; denn niemand schlägt mich todt!
Doch der Beistand Eurer Gnaden
brächte mir nur größern Schaden.
Kümmert künftig, Herr Richot,
Euch nicht mehr um meine Noth!“
Und indem der Bursch, das Weiße
suchend, hinsprang auf die Seite,
rief er: „Darum mögt Ihr samt
allen Rittern sein verdammt!“
Wie der Bursch so scheußlich fluchte,
schraubte Don Richot und suchte
ihn zu züchtgen für sein Wort;
doch der Bub lief eiligst fort.
Um nicht toller noch zu machen
Don Richote, durfte lachen
heimlich nur die ganze Schaar,
die bei diesem Auftritt war.
